Dresden, 1880.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition, Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge. durch die Post 2 Mark 18 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.
Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Inseraten-Annahme außerhalb bei Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Sperling d. „Invaliden-Dank", — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

20. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft
von
Koppel & Co.
befindet sich Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse.

Ratibor. Durch einen Wolkenbruch in den Karpathen und dreitägigem Regen ist eine Ueberschwemmung der Oder herbeigeführt worden. Der Wasserstand der Oder wird als höchster dieses Jahrhunderts bezeichnet. Der Schaden ist um so größer, weil die Bevölkerung in der vollen Erntearbeit ist und Niemand bei dem niedrigsten Wasserstande eine so große Ueberschwemmung ahnte. In den Kreisen Ratibor und Cosel sind 20 bis 25 Ortschaften vollständig und 15 theilweise inundirt. Die Kommunikation mit der Umgegend und die Bahnverbindung mit Wien-Jägerndorf-Neisse ist unterbrochen. Das Wasser ist im Fallen.

Restaurant C. Siegel, Traiteur,
Georgplatz Nr. 14,
Mittagstisch von 12 bis 1/2 4 Uhr. 1/1 und 1/2 Portionen, sowie Couvert à 1 M. und höher. Stammfrühstück, ff. Plauensches Lager-Keller, Culmbacher und Weissbier, Frankfurter Aepfelwein, grosses Wein-Lager.

England. Dilke erklärte im Unterhause die Kollektivnote betreffs Montenegros unterbreite zwei Lösungsprojekte. Die Mächte diskutiren eventuell Maßregeln, falls die Pforte, was unwahrscheinlich ist, ablehnte. Hartington erklärte unreformirt, daß eine besondere Aufregung unter den Muhamedanern Indiens herrsche. Wir überwachen freilich mit lebhafter Sorgfalt die Vorgänge im Orient. Forster theilte mit: die Nachricht, die Regierung fürchte einen Aufstand in Irland, als unbegründet. Die Truppen in Irland sind etwas vermehrt, Angesichts der Gewaltacte gegen einige Individuen, um das Vertrauen der Bevölkerung zu heben. Offiziell wird aus Kabul gemeldet, daß die Division des General Roberts von Kabul nach Kandahar marschirt.

Nr. 220. Witterung vom 6. August: Barometer nach Oster Bisold, Wallstraße 19 (Abds. 7 U.) 756 Mill., seit gestern 4 Mill. gefallen. Thermometerstr. n. Reaum.: 18° W., niedr. Temp. 8° W., höchste 23½° W. Nord-West-Wind. Heiter.

Aussichten für den 7. August: Bevölkungszunahme, Temperatur dieselbe, Eintritt von Niederschlägen, gewitterhaft.

Sonnabend, 7. August.

Politisches.

Die Flottendemonstration der Mächte ist nun richtig in das Wasser gefallen; außer einer schüchternen Bemerkung im „Pester Lloyd", der halboffiziös versichert, die Sache sei wohl aufgeschoben aber nicht aufgehoben, wagt kein europäisches Blatt von Bedeutung mehr, die dem Fluch des Lächerlichen verfallene Flottenseeschlange wie etwas Wirkliches zu besprechen. Ein Witzbold hat einmal gesagt: Es würde keine Kriege mehr geben, wenn die Diplomaten abgeschafft würden. Das ist jedenfalls übertrieben: Kriege giebt es, so lange es menschliche Leidenschaften giebt, die in Collision ihrer Interessen gerathen. Aber frivole Kriege haben die Diplomaten, welche den Völkern so heidenmäßig viel Geld kosten, genug auf dem Gewissen. Um ein Haar hätten sie diesmal wieder eine Situation geschaffen, die mit einer Blamage der europäischen Mächte, oder mit einem blutigen und schwer localisirbaren Kriege hätte enden müssen. Ein Glücksfall, daß zur rechten Zeit die Muselmanen, durch die Schlappe der Engländer in Indien, Oberwasser bekamen, denn eben war es noch Zeit, die Drohung gegen die Pforte wieder abzuwiegeln. Und wie sie das wieder machen, unsere kostspieligen Diplomaten, das ist auch classisch genug. Die ausposaunte Flottensendung zum Bosporus soll nun gar nicht gegen die Pforte gerichtet gewesen sein, sondern die Pforte hätte sollen an der Sendung theilnehmen — das liest man, ganz ernsthaft vorgetragen, in englischen Blättern. Das heißt ungefähr: der Türke kommt seinen Verbindlichkeiten nicht nach; wir müssen ihm Execution schicken. Damit er es aber nicht übel nimmt, laden wir ihn ein — sich an der Execution zu betheiligen. Ist da ein Sinn darin? Die Albanesen wollen den Montenegrinern nicht geben, was die unvorsichtige Diplomatenweisheit von Berlin aus ihnen zugesprochen hat. Die Pforte soll nun die Albanesen zwingen, den Montenegrinern das Versprochene herauszugeben. Die Pforte sagt aber, ihr fehle dazu die Macht. Und offenbar kann sie doch nicht Krieg gegen ihre eigenen albanesischen Unterthanen führen, im Bunde mit fremden Mächten. Letztere, die Mächte, haben das sauersüß einsehen müssen, von einer Flottendemonstration ist nicht mehr die Rede und Alles bleibt wie zuvor bis auf die Blamage, welche die Diplomatie zu dem status quo ante hinzugefügt hat. Man soll nicht drohen mit Dingen, die man nicht ausführen kann.

Aus Indien liegt etwas Neues nicht vor und man ist bezüglich der dortigen Ereignisse zunächst auf den Telegraphen angewiesen. Die griechische Vergrößerungsfrage wird sich an den Ufern des Indus entscheiden. Unterliegt dort die englische Macht den feindlichen Muhamedanerstämmen, verpflanzt sich gar der afghanistische Aufstand nach Indien und insurgirt Pendschab und Lahore, so ist die Zeit vorbei, auf die Türken einen Druck zu Gunsten der Griechen auszuüben. Die Muhamedaner aller Länder werden sich fühlen, wenn ihre Brüder zu Kandahar die Engländer massacriren und die Fahne des Propheten entfalten. Erholt sich England von der Niederlage und bietet den Afghanen die Stirn, so wird immerhin eine Zeit vergehen, bis England in Europa wieder freie Hand erhält und gegen die Türkei erfolgreich vorgehen kann. Mit der Erstarkung des indischen Muhamedanismus, wird bei den europäischen Mächten eine Erkaltung der Sympathien für Griechenland Hand in Hand gehen. Der militärische Correspondent der „Times" selbst, schreibt aus Calcutta:

„Nach dem Abmarsch General Burrow's aus Kandahar hörte man einige Zeit lang wenig über dessen Bewegungen, da der Oberbefehlshaber den kommandirenden Offizier in Kandahar beauftragt hatte, alle Telegramme über die Disposition und Zahl der Truppen zurückzuhalten. Es war aber zur Zeit, als die Truppen Girisbk erreichten, gar wohl bekannt, daß das ganze Kontingent des Vali durchaus unzuverlässig sei. Es ist befremdend, daß, da diese Thatsache bekannt war, einer so schwachen Brigade erlaubt wurde, 70 Meilen von ihrem Stützpunkte einer Truppenmacht entgegenzugehen, die, als sie Herat verlassen hatte, 8000 Mann und 36 Kanonen zählte und voraussichtlich unterwegs durch Aushebungen vermehrt worden war. Man ist allgemein der Ansicht, daß General Haines wegen dieser Unvorsichtigkeit großen Tadel verdient. Die bislang eingetroffenen Berichte belasten den General Burrow auf den ersten Blick. Möglicherweise kann er sich verantworten, für den Augenblick aber deutet Alles darauf hin, daß er seinen Meister gefunden hatte, und es dürfte die Schlacht von Kush-bi-Nadhud späterhin als eine weitere Illustration der Geschichte gelten — welche so alt wie die britische Geschichte selber ist — wie eine tapfere Armee infolge der Einbildung und Unfähigkeit ihres Führers und den Verrath ihrer sogenannten Alliirten aufgerieben wird. Ich sage Verrath ihrer Alliirten, indem kaum mehr daran gezweifelt werden kann, daß die Reiterei des Vali zum Feinde übergegangen ist und durch Verstärkung dessen ohnehin ungeheurer Uebermacht wesentlich zu dessen Sieg beigetragen hat."

Der geheimen russischen Politik spielt das neue Heft der Deutschen Rundschau einen bösen Streich, indem es eine russische Denkschrift, die unter Gortschakoff 1864 verfaßt ist, enthüllt und damit mit schonungsloser Geradheit die Ziele Rußlands bloslegt.

„Im Jahre 1864, so wird vorgetragen, war das Hauptbedürfniß für Rußland Ruhe, Friede. Die Erfahrung hat gelehrt, wie wenig wir zu gewinnen und wie viel wir zu verlieren haben, wenn wir uns in die Angelegenheiten Europas einmischten. (Krimkrieg.) Wir müssen ein eigenartiges Leben beginnen, unsere Einrichtungen, Hilfsquellen und Kräfte durch Entwickelung unseres Nationalgeistes heben. Worauf es vor Allem für uns ankommt, ist die Vergrößerung unserer Macht; wir brauchen Straßen, Waffen und Geld, lauter Dinge, die wir nur im Zustande des Friedens erwerben können und die uns zur Zeit des Krimkrieges fehlten. Es giebt im Zarenreiche eine Schule, laut welcher Rußland nur nöthig hat, sich auf seine über ganz Europa verbreiteten, bis in das Herz Deutschlands und der Türkei verstreuten Stammes- und Glaubensgenossen zu stützen. Dieser Ansicht, bemerkt der Staatsmann in der Denkschrift, will die kaiserliche Regierung gern ihr Recht widerfahren lassen. Sie will nur daran erinnern, daß es niemals Mangel an gutem Willen, sondern allezeit Mangel an Macht gewesen ist, der sie die verwandten Stämme zu befreien abgehalten und auf halbem Wege stehen zu bleiben genöthigt hat. Nach ihrer Ueberzeugung wird Rußland erst nach vollständiger innerer Entwickelung, das Gewicht besitzen, um alle slavischen Stämme unter seinen Schutz nehmen zu können; der größte Dienst, den es den übrigen Slaven jetzt leisten kann, besteht darin, daß es zunächst sich selbst kräftigt."

Diese Ziele hat Rußland seitdem unverrückt verfolgt, die Rumänen und Bulgaren „unter seinen Schutz genommen" und wartet, wie aus der Broschüre ferner hervorgeht, nur auf den günstigen Moment, d. h. „auf die Macht", die Slaven Oesterreichs unter seinen Schutz zu nehmen, d. h. Oesterreich zu zertrümmern. Uns Deutschen kommen diese Enthüllungen insofern zu Gute, als sie Oesterreich, dessen Kaiser mit dem von Ischl heimkehrenden deutschen Monarchen demnächst zusammentrifft, dringend ermahnen, feste Freundschaft mit Deutschland zu pflegen, um einem dereinstigen Hereinbrechen der russischen slavischen Koalition gewachsen zu sein.

In Deutschland waren nach dem Statistiker Engel 1875 über 660,000 Personen mit Handelsgewerben beschäftigt, darunter nur 6829 mit Großbetrieb. Gehilfen und Lehrlinge gab es 229,926. Da ist es denn kein Wunder, daß eine kürzlich in Berlin getagt habende Versammlung von stellenlosen Jüngern des Merkur viel Elend und Noth aufdeckte. Die „Frkf. Ztg." widmet dieser Frage einige beherzigenswerthe Artikel und findet einen Hauptgrund der Ueberfülle des Marktes mit stellensuchenden Gehilfen in der massenhaften Annahme von Lehrlingen durch die Besitzer kaufmännischer Geschäfte. Der Zudrang zum Kaufmannsstande ist seit langer Zeit ein überaus großer. Die Kaufmanns-Lehrlinge rekrutiren sich zu einem nicht geringen Theile aus anderen Berufsständen, namentlich aus denjenigen der Handwerker und Landwirthe. Das Emporbrängen aus diesen Ständen ist ja gewiß an sich etwas Wünschenswerthes und Gutes. Die Zustände im Kleingewerbe und in der Landwirthschaft sind vielfach so prekär, daß man es einem verständigen Vater nicht verübeln kann, wenn er den Wunsch hegt, daß sein Sohn in anderer Lebensstellung glücklicher sein möge, als er selber. Aber man darf sich nicht verhehlen, daß, wie dieser Wunsch oft nicht von der Erkenntniß der zu seiner Erfüllung nothwendigen Vorbedingungen begleitet ist, so auch vielfach der Wahn hinter ihm steht, daß die industrielle Arbeit etwas Niedrigeres, Geringeres sei, als die commercielle. „Es will Niemand mehr ein Handwerk lernen" — das ist die Klage, welche man in den Kreisen der Gewerbetreibenden in den letzten Jahren so oft hören konnte. „Er ist zu gut für ein Handwerk" oder „für den Bauernstand", sagt der Dorfschullehrer den Eltern eines talentvollen Knaben. Als ob Kenntnisse und Talent nicht in allen Berufsarten zur Geltung kommen könnten! Die meisten dieser angehenden Handelsbeflissenen besitzen weder die für den wahren Kaufmann erforderliche Bildung, noch die Mittel zum späteren Betriebe eines eigenen Geschäftes; aber sie drängen sich trotzdem in immer größeren Massen zu diesem Berufe. Hier treffen sie auf einen anderen Strom, der mit derselben Absicht aus ganz anderen Gesellschaftskreisen kommt. Wenn ein Knabe aus einer Beamtenfamilie zu talentlos zum Studiren ist oder die Mittel der Familie dafür nicht reichen, so denken die verblendeten Eltern bei Leibe nicht daran, ihn für irgend einen Zweig produktiver Thätigkeit zu bestimmen. Man schickt ihn in den Tuch- oder Colonialwaarenladen oder zum Bankier. Es lautet ja auch viel besser, wenn der Papa Abends in der Ressource erzählt: „Mein Sohn wird Kaufmann", als wenn er sagen müßte: „Mein Sohn wird Schlosser oder Schreiner." Ehemals hatte man an Gymnasien das Sprichwort: ultima spes est miles; seitdem der Offiziersstand an das Können seiner Zöglinge viel höhere Ansprüche macht, ist es der Kaufmannsstand, der die Söhne vermögenderer Familien aufnehmen soll, welche „sonst nicht gut thun."

Wie man sieht, ist dem Streben vieler Kaufleute, die Arbeit des „gelernten" Commis durch die Arbeit des „ungelernten" Lehrlings zu ersetzen, durch ein massenhaftes Angebot der letzteren entgegengekommen worden. Aber es wäre ein Irrthum, zu meinen, daß die Prinzipale von aller Schuld an der ungesunden Vermehrung der Hilfskräfte freizusprechen sind. Im Gegentheil ist bei Vielen das Streben, die Ausgaben für eine ausgebildete Hilfskraft zu sparen, in einem solchen Grade maßgebend gewesen, daß die Nachfrage nach Lehrlingen das an sich schon große Angebot überstieg. So kam es, daß von den Lehrherren bald immer günstigere Bedingungen gestellt werden mußten, wenn sie überhaupt Lehrlinge erhalten wollten. Noch vor fünfzehn Jahren war es Regel, daß ein Lehrgeld gezahlt wurde; dann verzichtete man auf dasselbe, weiterhin begann man dem Lehrling selbst eine Vergütung zu bieten, die bald die Höhe eines Kostgeldes erhielt. In neuerer Zeit macht sich in dieser Hinsicht insofern ein Rückgang bemerklich, als in vielen Geschäften diese Vergütung weggefallen ist, während man sie in anderen allmälig vermindert. Aber auch jetzt noch ist das massenhafte Anlernen von Lehrlingen an der Tagesordnung, und während Tausende von Commis keine Stellung finden können, ist die Nachfrage nach Lehrlingen noch immer eine lebhafte und führt natürlich zu den höchsten Ziffern — man spricht von 130,000 — stellenloser Gehilfen, wie sie sich jetzt in Berlin herausgestellt hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 6. August. Die „Nordd." leitartikelt: „Wir befinden uns in den Geburtswehen einer Neugestaltung, einer neuen Form und Wesenheit unseres parlamentarischen Parteiwesens; auf einer Umkehr von der Fraktionspolitik mit ihrer unfruchtbaren Opposition und Nörgelei zur Staatspolitik mit besonnener Mitarbeit an den Aufgaben der Gesetzgebung." Diese Auslassung hat vor der Hand wohl nur den Charakter eines frommen Wunsches. — Der sächsische Theil der anthropologischen Ausstellung ist zwar nicht sehr umfangreich, aber doch recht interessant. Das Königliche mineralogisch-geologische Museum in Dresden (Direktor Dr. H. B. Geinitz) ist mit 15 Tafeln, welche 278 Nummern aus der Stein- und Bronzezeit umfassen, vertreten. Der königl. sächsische Alterthumsverein (Direktor Generalmajor v. Carlowitz) hat 20 Nummern Bronzen und Gefäße ausgestellt. Aus Dresden hat ferner Herr Dr. Caro seine werthvolle Sammlung, Stein-, Knochen-, Thon- und Bronze-Gegenstände, über 100 Nummern, eingeschickt. Aus Leipzig hat sich Dr. Andree mit einer Völkerkarte Deutschlands und einer Karte über die derzeitige Verbreitung der Juden in Deutschland an der Ausstellung betheiligt. Bautzen ist durch die Sammlung des Herrn Rud. Reinhardt (18 Thongefäße verschiedener Formen und Größen) vertreten. Endlich hat noch Herr Kammerherr von Zehmen auf Stauchitz ein zweitheiliges Bronzegefäß und ein Bronzemesser exhibirt. — Zu Ehren des berühmten Entdeckungsreisenden Freiherr v. Nordenskiöld, dessen Ankunft bevorsteht, sowie Dr. Schliemanns findet am Montag ein Festessen statt. — Bei dem gestrigen Festmahle im Zoologischen Garten toastete u. A. Generalarzt Dr. Roth aus Dresden auf die Aussteller.

Oesterreich. Die Nachricht von dem Millionenausfall in der Semestralbilanz der Creditanstalt wird in eingeweihten Kreisen für unbegründet erklärt.

England. Gladstone wohnt wahrscheinlich noch einer Unterhaussitzung vor der Vertagung des Parlaments bei.

Rußland. Gestern schoß einer von zwei vorübergehenden Herren auf den vor einem Hause in Petersburg sitzenden, den Nihilisten als Spion verdächtigen Dwornick und verwundete denselben schwer. Ein anderer gab Revolverschüsse ab, als Leute auf den Mörder stürzten.

Berliner Börse vom 6. August. Die heutige Börse war das Gegentheil der gestrigen; den Grund hierfür sucht man in dunklen politischen Gerüchten aus Wien. Infolge des Millionen-Ausfalles der österr. Creditanstalt setzten Creditaktien niedriger ein und die übrigen Papiere schlossen sich mehr oder minder der weichenden Bewegung an. Der Umsatz war im Ganzen lebhaft. Renten im Allgemeinen niedriger als gestern, niedriger auch namentlich russische Werthe. Deutsche Staatsanleihen ziemlich unverändert und fest bei geringem Umsatz. Bahnen matter. Berlin-Dresdener Stammprioritäten zogen 1/8 Proc. an. Montanwerthe avancirten innerhalb der Börse, waren belebt und bevorzugt, schwächten sich aber zum Schluß wieder ab. Hauptbanken ziemlich fest, insbesondere Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft. Sächsische Bank und Leipziger Credit zogen Bruchtheile an. Hagel-Actien waren wieder bedeutend höher. Von sächsischen Industrien hoben sich Lauchhammer um 2 1/2, Körner um 2, Zimmermann um 3/8 Procent, ferner Soldrig, Schuhert und Rähtzden um Bruchtheile, während Hartmann 2 3/8 und Förster 2 Proc. einbüßten.

Lokales und Sächsisches.

— JJ. MM. der König und die Königin werden heute Vormittag vom Königl. Jagdschloß Rehefeld aus in der Residenz erwartet. Die höchsten Herrschaften begeben sich zunächst nach dem Königl. Schlosse und werden nebst der von Hosterwitz ebenfalls nach Dresden kommenden Familie des Prinzen Georg K. H. am Nachmittage die Zeltstadt mit ihrem hohen Besuche beehren. Von der Wiese aus begeben sich die Majestäten nach der Königl. Villa in Strehlen, um daselbst bis Montag, an welchem Se. Maj. der König behufs Erledigung von Regierungs-Geschäften nach dem Residenzschloß kommen wird, zu verweilen, um sich demnächst wieder nach Schloß Rehefeld zurück zu begeben. Das die Vogelwiese frequentirende Militär trägt heute Nachmittag den Helm resp. Czakos.

— Von allen Ehrengästen, die dieser Tage die Schießhalle und das Schützenzelt der Vogelwiese betraten, und es waren dies verschiedene hervorragende Personen: der preuß. Gesandte Graf v. Dönhoff, Polizeipräsident Schwauß, Kammerherr v. Byrn u. s. w., hat doch Keines Erscheinen selbstverständlich einen so tiefreudigen Eindruck bei den Bewohnern der Zeltstadt hervorgerufen, wie das der Sonne! Sie trocknete den kothigen Jammer vom Boden, die Bangigkeit aus den Herzen der Verkäufer und Schausteller und führte ein riesiges Gefolge mit sich, welches am Donnerstag die Wiese mit der rechten Vogelwiesen-Laune überfluthete und, wie ihre goldne Führerin, auch Gold mitbrachte. Der zweite Theil der Woche macht jedenfalls nach dem glücklichen Wendepunkt am Mittwoch das anfänglich Verdorbene wieder gut! Die Bogenschützengesellschaft hat übrigens, wie wir hören, auch alles Mögliche gethan, um Wege u. s. w., kurz Besserung zu schaffen. Die Gesellschaft selbst und ihre Gäste wurden freilich nicht viel von der Mission außerhalb ihres engeren Bezirkes gewahr; die Stimmung beim Schießen und beim Schützenmahl, wie namentlich beim Damenschießen, aus welchem Frl. Zscheyge als Königin hervorging, war unausgesetzt eine festlich-fröhliche. Bei Tafel toastete Hofrath Dr. Babst auf Se. Maj. den König und das Königl. Haus und verlas hierauf ein aus fernem Norden, von St. Petersburg gekommenes Begrüßungstelegramm des Hrn. Musikdirektors Puffholdt. Soviel man am Donnerstag beobachten konnte, war der Verkauf und der Besuch der Schaubuden durchaus lebhaft und der Gesammtton ein fideler, wie sich's bei einem Volksfest ziemt, ohne in eine größere Rohheit als die hier und da nun einmal bei manchen Menschen unerläßliche, auszuarten. Vorgestern Abend entwickelten sich hier und da kleine Oppositionen betreffs der Polizeistunde; die Leute waren eigentlich zum ersten Male in diesem Jahre richtig in Zug gekommen und da schlug Manchem die „Zwölf" recht grell und verstimmend; in einem großen Etablissement entspann sich kurz nach Zwölf sogar zwischen Polizei-Organen und dem militärischen Schänkhausdienst eine Differenz, deren sicherlich gütliche Begleichung wir nicht abwarteten.

— „Ziehet, ziehet, hebt — sie bewegt sich, schwebt — Freude dieser Stadt bedeute", konnte man gestern und vorgestern mit Schiller sagen, wenn man einen Blick hinter die Verplankung auf dem Altmarkt warf. Dort, hinter den Bretern im Halbdunkel, schwebte sie langsam empor die stolze „Germania", die der Stadt von hohem Piedestal herab Erinnerung an eine ernste aber glorreiche Zeit und Zuversicht auf ewigen, durch Germaniens Einheit gewährleisteten Frieden predigen soll. Noch ist die schöne Figur nicht enthüllt, ein mit eisernen Reifen fest umgebenes, nur unten offenes Bretergehäuse schließt sie ein, um möglichst jede Beschädigung der edlen Formen fern zu halten. An diesen mit Eisen verdrämten hölzernen Mantel sind oben vier starke Eisenhaken angebracht, an denen die gewaltige, über 260 Ctr. wiegende Figur durch 2 auf 12,500 Kilo geprüfte Hebemaschinen aus der Meißner Eisengießerei und Maschinenbauanstalt S. L. u. E. Jacobi und unter Benutzung zweier starker Flaschenzüge mit äußerster Vorsicht langsam nach ihrem Standpunkt, also etwa 10 Meter über dem Erdboden gehoben ward. Wie vorsichtig man die Hebung des wohl über 20,000 Thlr. Werth repräsentirenden Objektes ausgeführt, deren Leitung der Bildhauer selbst, der sie gemeißelt, der Italiener Cellai, ferner der Schöpfer des Modells, Professor Henze, sowie der Zimmermeister Eduard Müller und Beamte aus dem Stadtbauamte übernommen haben, erhellt daraus, daß man beinahe 2 Tage zur Hebung gebraucht hat. Von 17 zu 17 Centimeter wurden unter die Figur Balken und Hölzer nachgeschoben, so daß sie also unausgesetzt nur wenige Centimeter über einer festen Unterlage sich befand und — riß ja etwas, nur